

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 3.— Mk. von auswärts 4.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 9.— Mk. von auswärts 12.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945  
Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 37

Montag, den 13. Februar 1922

13. Jahrgang

## Vorbereitungen für Genua.

Nachdem der Plan Poincarés, die Genuaer Wirtschaftskonferenz um 8 Monate zu vertagen, an dem Widerstand Englands gescheitert ist, sind jetzt alle Staaten babel, Vorbereitungen für die Konferenz zu treffen. So wurden nach einer Pariser Meldung vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten zwei Ausschüsse eingesetzt. Einem Ausschuss gehören neben Vertretern des Finanzministeriums und des Handelsministeriums auch Vertreter der großen wirtschaftlichen und finanziellen Gesellschaften, der Kreditanstalten und des Verbandes der Kohlengrubenbesitzer an. „Petit Parisien“ erklärt, daß auch in London vorbereitende Beratungen für die Konferenz begonnen hätten.

Nach dem „Journal des Debats“ soll das englische Ministerium gestern der französischen Regierung die sofortige Einberufung einer interalliierten Sachverständigenkonferenz vorge schlagen haben, um die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Konferenz von Genua einer Vorprüfung zu unterziehen.

Wie der Havastkorrespondent aus London berichtet, wird sich das englische Kabinett heute mit der französischen Note über die Konferenz von Genua beschäftigen. Es sei wohl möglich, daß sich innerhalb des britischen Kabinetts eine Meinungsverschiedenheit zeigen werde, da von gewissen Stellen die Ansicht geltend gemacht werde, man solle versuchen, zwischen den Kabinetten von London und Paris zu einem Kompromiß zu gelangen. Mit Unrecht habe man angekündigt, das englische Ministerium sei geneigt, einem englisch-französisch-italienischen Sachverständigenausschuss die Behandlung der Fragen anzuvertrauen, die das französische Memorandum aufwerfe. Das sei eine Verwechslung. Der Oberste Rat in Cannes habe sich dahin geäußert, Sachverständigen von England, Italien, Frankreich, Belgien und Japan die Mission anzuvertrauen, die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen vor Beginn der Konferenz zu prüfen.

Der tschecho-slowakische Ministerpräsident Beneš erklärte einem Vertreter des „Intransigent“: Die Staaten der Kleinen Entente hätten schon vor einigen Tagen beschlossen, unter sich eine Konferenz abzuhalten, bevor sie nach Genua gingen. In der Frage der Vertagung der Konferenz werde man sich der Ansicht Frankreichs und Englands anschließen.

Der Sowjetvertreter Krassin in England wird nach seinen Verhandlungen mit Lloyd George nach Moskau abfahren, um an den Vorbereitungen der Sowjetregierung für die Konferenz von Genua teilzunehmen.

Unbestimmt ist noch immer die Haltung der Vereinigten Staaten. Wie Reuter aus Washington meldet, verlautet in amtlichen Kreisen, daß die Haltung Frankreichs gegenüber der Konferenz von Genua dazu geführt habe, daß die amerikanische Regierung ihre Entschlüsse darüber, ob sie die Einladung annehmen oder ablehnen soll, von neuem aufgeschoben habe.

## Zusar über Genua.

Der frühere Ministerpräsident und jetzige Gesandte der Tschecho-Slowakei in Berlin Gen. Tusar hat in Prager Blättern einen Aufsatz über die Wirtschaftskonferenz in Genua veröffentlicht. Er schreibt darin über das Verhalten der Entente gegenüber der deutschen Republik:

Wirth und Rathenau wollen in der Reparationsfrage gewiß für Deutschland die größtmöglichen Erleichterungen erreichen, ich glaube aber nicht, daß sie annehmen, die Deutschen könnten auf der Konferenz in Genua irgendwelche Vorteile für sich erzielen. Sie wissen, daß, auch wenn Frankreich einwilligen würde, was es allerdings nicht tun kann, das Reparationsproblem auf der Konferenz zu behandeln, die Konferenz eine so komplizierte Frage eher zu einer noch komplizierteren machen würde, ohne sie lösen zu können. Ueber die Reparationen muß sich zuerst Frankreich mit England und dann auch mit Deutschland einigen, dann wird auch die Frage der Sicherung Frankreichs kein militärisches, sondern ein politisches Problem sein. Ich gehöre zu den Meyern, welche die Schicksale der Völker nicht auf die Einigung der Generalmächte stützen wollen. Eine im Innern konsolidierte und demokratisch geleitete deutsche Republik ist die beste Sicherung des europäischen Friedens. Leider ist bisher wenig verstanden worden, daß die deutsche Republik zu ihrer Festigung bestimm-

ter Erfolge in der Außenpolitik bedarf. Wird mit ihr schlimmer als mit einer Monarchie umgegangen, dann kann es nicht wundernehmen, daß der radikale Nationalismus hieraus Hoffnungen für die Zukunft schöpft. Kein Volk ist bisher über Nacht republikanisch geworden.

Zusar schließt damit, daß man zufrieden sein werde, wenn bei Beendigung der Konferenz gesagt werden könne: Weitere Konferenzen werden folgen.

## Noch keine Einigung über die deutschen Reparationszahlungen.

Wie das „Echo de Paris“ meldet, hat bis jetzt nur Belgien den französischen Vorschlag angenommen, den Zahlungsplan für die Reparationen für das Jahr 1922 durch die Reparationskommission regeln zu lassen. Es scheint jedoch, daß die englische Regierung einer Regelung durch die vier alliierten Finanzminister günstig gesinnt sei. Der Meinungsaustrausch in dieser Angelegenheit werde fortgesetzt.

## Internationale Sozialistenkonferenz in Genua.

An der vom internationalen Gewerkschaftsbund einberufenen Tagung werden teilnehmen: Das Exekutivkomitee des Internationalen Gewerkschaftsbundes — d. h. außer dem Bureau je ein Delegierter für jede der 10 Gruppen, aus denen die Gewerkschaftsinternationale anerkennenden Zentralen zusammengesetzt sind —, je ein Delegierter für den Gewerkschaftsbund eines jeden Landes, ferner die Sekretäre der wichtigsten internationalen Fachverbände.

Des Weiteren wurde in der Sitzung des Gewerkschaftsbureaus am 3. und 4. d. Mts. die Tagesordnung des allgemeinen Internationalen Gewerkschaftskongresses, der im April in Rom stattfinden wird, wie folgt festgelegt:

- 1. Achtstundentag und wirtschaftliche Reaktion.
- 2. Europas ökonomischer Wiederaufbau.
- 3. Europas Antimilitarismus und Arbeiterklasse.

Ferner besahte sich das Bureau mit den bereits erzielten Ergebnissen der Hilfsaktion des Internationalen Gewerkschaftsbundes für das hungernde russische Volk. Schon jetzt ist Hilfe für 3000 Kinder durch die Sonderdelegation des Bundes gesichert. Die Gewerkschaftsinternationale wird auf diesem Wege fortfahren und richtet einen neuen und dringenden Appell an die in ihrem Verbandsorganisierten Proletariatsmassen.

Bettere Solidaritätsaktionen werden zugunsten der lettischen und ungarischen Gewerkschaftsorganisationen unternommen werden.

## Fasziistenüberfall auf ein Gewerkschaftshaus.

Rom, 10. Febr. Gestern nacht drangen etwa 3000 Fasziisten in das Gewerkschaftshaus der Stadt Koletra in Ferrara ein und demolierten die Lokale der christlichen und sozialistischen Gewerkschaften. Erst als sie das Gebäude in Brand gesteckt hatten, erschien Polizei, die nur ein völliges Abbrennen des Hauses verhindern konnte. — In Neapel befinden sich jetzt gleichzeitig die Metallarbeiter, die Hafenarbeiter, die Petroleum- und Naphthaarbeiter und die Müller im Streik. Zwischen den Fasziisten und den Streikenden ist es vielfach zu heftigen Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf die Polizei zahlreiche Verhaftungen vornahm.

## Neue irische Wirren.

Die radikale irische Partei, die sogenannten Republikaner, haben den Friedensschluß mit England abgelehnt und sind zu neuen Gewalttaten gegen die englische Besatzung übergegangen. So wurden in der vorigen Woche in der Grafschaft Monaghan fünf Polizisten ermordet. Dadurch ist die Regelung des irischen Gesamtproblems wesentl. erschwert worden. Gestern abend wurde unter dem Vorsitz Churchills in London ein Ministerrat abgehalten, auf der eine sehr ernste Auffassung über die neue Verwicklung der irischen Frage vorgeherrscht hat. Der Premierminister von Ulster erhielt ein Telegramm, in dem die britische Regierung ihm mitteilt, daß weitere bedeutende Streitkräfte für Ulster zur Verfügung stehen. Aus Dublin wird gemeldet, daß der Wahlfeldzug der Republikaner gegen die Freistaatpartei mit einer großen Kundgebung eröffnet wurde, in der Devalera erklärte, daß sich die Republikaner in keiner Weise durch den Londoner Vertrag für gebunden erachteten.

## Der Kampf um die Reichsregierung.

Am Sonnabend führte der Reichstag die Debatte über den Eisenbahnerstreik zu Ende. Die Senation des Tages lag nicht in den Neben, die gehalten wurden, sondern in dem Platzregen von Mißbilligungsanträgen, der sich über die Regierung ergoß.

Schon am Freitag war ein Antrag der Unabhängigen eingelaufen, der die Verordnung des Reichspräsidenten, die Aufhebung des Beamtenstreikrechts, die Antastung des Achtstundentages, die Ablehnung von Verhandlungen mit der Reichsgewerkschaft und die Maßregelung streikender Beamten mißbilligt. Hierzu wurde am Sonnabend ein linkskommunistischer Zusatzantrag gestellt, die Erklärung der Regierung als Ganzes zu mißbilligen. Ferner lagen zwei kommunistische Anträge vor, die verlangen: Keine Disziplinarverfahren, keine Entlassungen, keine Strafverfolgungen, Freigabe etwa beschlagnahmter Streikgelder und Einwirkung auf den Magistrat von Berlin, auch dort Maßregelungen zu unterlassen.

Am Sonnabend kamen ein deutschnationaler und ein volksparteilicher Antrag dazu. Der deutschnationale Antrag spricht der Reichsregierung für ihr schädliches Verhalten während des Streikes das Mißtrauen aus, da sie durch ihre andauernde Nachgiebigkeit den Streik mit verschuldet habe. Die Staatsautorität sei bei Wirth nicht genügend gewahrt. Der Antrag der Deutschen Volkspartei spricht dem Reichskanzler selbst das Mißtrauen aus, weil er gegen die Streikenden nicht scharf genug vorgegangen sei. Die Anträge der beiden Reichsparteien sind schärfer gefaßt als der Antrag der Unabhängigen. Sie enthalten zum Schluß allgemeine Mißtrauenserkä- rungen, die direkt auf den Sturz der Regierung hinführen, während der Antrag der Unabhängigen erst durch den kommunistischen Zusatzantrag die gleiche Spitze erfahren hat. Im übrigen wirkt die diametrale Begründung der Mißtrauensanträge geradezu komisch. Die einen mißbilligen, daß die Art.-48-Verordnung erlassen, die andere, daß sie nicht angewendet wurde. Die einen tadeln, daß mit den Streikenden verhandelt wurde, die andere, daß mit ihnen nicht verhandelt wurde. Die einen wollen mit Keulen dreinschlagen, die andere verlangen, daß keinem ein Haar gekrümmt wird.

Es war klar, daß kein einziger der gestellten Mißtrauensanträge eine Mehrheit auf sich vereinen würde. Aber die Parteien, die sich aus den verschiedensten Gründen gegen die Regierung gestellt haben, verfügen im Reichstag über 223 von 460 Stimmen, was nur 12 weniger als die absolute Mehrheit beträgt. Darum hielt es der Reichskanzler Dr. Wirth für notwendig, festzustellen, ob die Regierung überhaupt noch über eine Mehrheit verfüge, und stellte die positive Vertrauensfrage. Ein von den Vorstehenden der drei Koalitionsparteien gestellter Vertrauensantrag erschien zugleich auf der Bildfläche. Ueber ihn wie auch über die Mißtrauensanträge soll nun — da Sonnabend infolge des Eisenbahnerstreiks zahlreiche Abgeordnete Berlin nicht erreichten — am Mittwoch um 4 Uhr nachmittags abgestimmt werden.

Rechts und links war man über diese Entwicklung der Dinge ziemlich perplex, und wenn am Mittwoch die Regierung stürzen sollte, so würde so mancher Abgeordneter, der sich durch Mitunterzeichnung von Mißbilligungsanträgen festgelegt hat, erschüttert zurufen: „Aber das war ja nicht die Absicht!“ Die Absicht, die Regierung zu stürzen, ist in Wirklichkeit nur bei den Deutschnationalen und dem Stimmenflügel der Volkspartei sowie vielleicht bei ein paar kommunistischen Schwachköpfen vorhanden, die sich freuen, wenn es drüber und drunter geht. Den anderen kam es aber nur darauf an, der Regierung einen kleinen Denkfettel zu geben, der beileibe nicht lebensgefährlich werden sollte.

Die Sozialdemokratie wird selbstverständlich geschlossen für das Vertrauensvotum stimmen, um das Spiel der reaktionären Intriganten zu durchkreuzen, die sich mit Hilfe der Unabhängigen und der Kommunisten in den Sattel setzen wollen. Die Koalitionsparteien zählen insgesamt 222 Stimmen. Der Kampf wird durch die Haltung der Bayerischen Volkspartei und der Bayerischen Bauernbündler mit insgesamt 24 Stimmen, sowie durch die Zahl der fehlenden oder sich der Stimme enthaltenden Abgeordneten entschieden werden. Unter diesen Umständen erhält die Erklärung des Bayerischen Volksparteilers Schirmer, seine

Die italienische Regierungsbildung. Wie De Nicola so mußte auch Orlando den Versuch, ein Kabinett zu bilden, aufgeben. Die Sozialisten sagten ihm offenen Kampf an. Die Katholische Volkspartei aber, bei der in der gegenwärtigen Krise neben den Demokraten das Schwergewicht lag, überließ Orlando ein Schreiben, in dem sie erklärte, daß mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der nach dem Proporz gewählten Kammer nur eine Koalitionsregierung möglich sei, die ihr Programm und ihre nächsten Aufgaben im voraus festlegen müsse. Ferner sollten, da die gegenwärtige Krise als ein Ausfluß der programmatischen und taktischen Verschiedenheiten zwischen Volkspartei und Demokraten interpretiert werde, vor der Lösung der Krise diese Meinungsverschiedenheiten behoben und die Stellung der beiden Parteien zueinander geklärt werden. Dieses erscheine um so notwendiger, als die gegenwärtige politische Lage ein links orientiertes Kabinett ähnlich dem vorhergegangenen notwendig erscheinen lasse. Da Orlando keine Möglichkeit sah, die sich immer verwickelter gestaltende Situation zu entwirren, legte er das Mandat zur Regierungsbildung nieder.

### Die italienische Regierungsbildung.

Wie De Nicola so mußte auch Orlando den Versuch, ein Kabinett zu bilden, aufgeben. Die Sozialisten sagten ihm offenen Kampf an. Die Katholische Volkspartei aber, bei der in der gegenwärtigen Krise neben den Demokraten das Schwergewicht lag, überließ Orlando ein Schreiben, in dem sie erklärte, daß mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der nach dem Proporz gewählten Kammer nur eine Koalitionsregierung möglich sei, die ihr Programm und ihre nächsten Aufgaben im voraus festlegen müsse. Ferner sollten, da die gegenwärtige Krise als ein Ausfluß der programmatischen und taktischen Verschiedenheiten zwischen Volkspartei und Demokraten interpretiert werde, vor der Lösung der Krise diese Meinungsverschiedenheiten behoben und die Stellung der beiden Parteien zueinander geklärt werden. Dieses erscheine um so notwendiger, als die gegenwärtige politische Lage ein links orientiertes Kabinett ähnlich dem vorhergegangenen notwendig erscheinen lasse. Da Orlando keine Möglichkeit sah, die sich immer verwickelter gestaltende Situation zu entwirren, legte er das Mandat zur Regierungsbildung nieder.

#### Bildung eines Blocks der Linken.

Unter dem Titel „Als ernste Mahnung für jede Regierung konstituiert sich die Einheitsfront des Proletariats“ meldet der „Avanti“ aus Rom: Die Eisenbahnergewerkschaft berief für den 5. Februar eine Konferenz nach Rom ein, an der der Allgemeine Gewerkschaftsbund, die Unione Sindacale Italiana, der Italo-italische Arbeitsverband, die Gewerkschaft der Hafnarbeiter und auch die Eisenbahnergewerkschaft teilnahmen. Die Konferenz faßte keine endgültigen Beschlüsse, doch wurde den einzelnen Organisationen auf solche Weise die Möglichkeit geboten, einen Meinungsaustrausch über die gegenwärtige politische Lage und die nächsten Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisationen durchzuführen. Nachdem auf der Konferenz eine grundsätzliche Einigung über die aktuellen Fragen erzielt worden war, berief diese Konferenz Vertreter der Sozialistischen Partei, der republikanischen und anarchistischen Verbände nach Rom zu einer erweiterten Sitzung. Auf dieser gaben nach längerer Diskussion die Vertreter der einzelnen Parteien die Erklärung ab, auf die ihnen nahestehenden gewerkschaftlichen Organisationen dahin einzuwirken, daß ein gemeinsames Vorgehen ermöglicht werde. Die kommunistische Partei, die bei den Verhandlungen nicht anwesend war, erklärte in einem Schreiben, daß sie zur Mitarbeit bereit sei. Der „Avanti“ glaubt, daß das neue Kabinett dieser neuen Allianz der Linken in gebührender Weise Rechnung tragen müssen.

#### Das deutsche Kapital in Rußland.

Bei der Eröffnungssitzung der Deutsch-Russischen Vereinigung in Moskau erklärte der Vertreter

der russischen Arbeiterbewegung, daß die russische Arbeiterbewegung die nötigen Maßnahmen ergreifen werde, um die deutschen Kapitalisten in der Lage zu versetzen, ihre Investitionen in Rußland zu tätigen. Er erklärte, daß die russische Arbeiterbewegung einsehen habe, daß es nützlich sei, die deutschen Kapitalisten zu unterstützen, die in Rußland investieren, um die russische Arbeiterbewegung zu unterstützen. Er erklärte, daß die russische Arbeiterbewegung einsehen habe, daß es nützlich sei, die deutschen Kapitalisten zu unterstützen, die in Rußland investieren, um die russische Arbeiterbewegung zu unterstützen.

#### Reichstagsabgeordneter Haußmann †.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Der Reichstagsabgeordnete Conrad Haußmann ist in der vergangenen Nacht nach etwa 14 tägigem Krankenlager an den Folgen der Grippe gestorben. Der Reichstagspräsident hat an die Witwe ein Beileidstelegramm geschickt. Haußmann war einer der bekanntesten Abgeordneten der früheren Fortschrittspartei. In ihm steckte noch ein Ueberrest der alten sächsischen Demokraten. Am Schluß des Krieges gehörte er auch der Reichsregierung an. In der neuen Demokratischen Partei ist er weniger hervorgetreten.

#### Menschenausperrung in Dänemark.

Kopenhagen, 11. Febr. Die Verhandlungen zwischen den dänischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben zu keinem Ergebnis geführt. Nachdem die Organisation der Arbeiter den Vermittlungsvorschlag der Schlichtungsinstitution abgelehnt hatte, erklärte heute nachmittag der Arbeitgeberverein die Aussperrung der beteiligten Arbeiter, deren Tarifverträge abgelaufen sind.

Von der Aussperrung sind ausgenommen die Wasserwerks-, Elektrizitäts- und Gasarbeiter usw. sowie der Holzindustriearbeiterverband, der Schneiderverband, der Gürtler- und Formerverband und die Geizer, welche den Vermittlungsvorschlag angenommen haben. Trotzdem die Aussperrung auch die Kopenhagener Buchdrucker betrifft, sind die Zeitungen aber ausgenommen. Die Aussperrung umfaßt 170 000 Mann, wovon 90 000 bereits arbeitslos sind.

#### Englischer Kredit für Deutsch-Oesterreich.

Wien, 11. Febr. Die englische Regierung ließ der österreichischen Regierung mitteilen, daß sie Oesterreich einen Kreditvorschuß von 2 Millionen Pfund bewilligt habe.

#### Russische Getreidekäufe in England.

An Krassin, der in London weilt, ist eine Million Goldrubel zum Ankauf von Mais und anderen Saatgütern für die Wintergetreidegebiete überwiesen worden.

#### Der amerikanische Botschafter in Berlin.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Senat die vom Präsidenten vollzogene Ernennung von Hanson Bigelow Houghen zum Botschafter in Berlin bestätigt.

Der Danziger Lloyd hat heute vormittag die erste Klasse nach New York an und eröffnet damit nach achtwöchiger Unterbrechung wieder den regelmäßigen 14 tägigen Passagierverkehr und Frachtkapitalverkehr mit eigenen Dampfern des Norddeutschen Lloyd.

Das ungarische Parlament hat gegen 21 Generäle, 20 Oberste, 1 Oberleutnant, 1 Hauptmann und 1 Oberleutnant wegen ihrer Beteiligung an Karlistisch die Kräfte gegen das Vordringen des Bolschewismus und Aufruhrs erhoben. Gegen einige der Angeklagten wird außerdem das Verfahren wegen Subordinationsverletzung und unrechtmäßiger Werbung eingeleitet.

Frankreich-ungarische Verhandlungen. Ueber den Vertrag, den Schneider-Creusot mit der ungarischen Munitionsfabrik Eszpecl abgeschlossen, und der u. a. Schweizer die Errichtung von Gasenanlagen in der Nähe von Eszpecl überträgt, bemerkt die „Wiener Arbeiterzeitung“, es sei offensichtlich, daß hier der Plan des französischen Kapitals sei, ein großes Netzwerk für Oesterropa anzulegen. Damit seien auch politische Ziele angekrebt. Das gehe daraus hervor, daß der Vertrag von französischer Seite von Leon Daudet, dem Führer der französischen Monarchisten unterfertigt sei.

Polens Handelsbilanz. Die Einfuhr Polens im Dezember 1921 betrug nach den jetzt vorliegenden Statistiken insgesamt 874 800 Tonnen, davon 298 800 Tonnen Kohle, 17 600 Tonnen Getreide und Mehl. Die Ausfuhr erreichte im Dezember 170 800 Tonnen. Die wichtigsten Exportartikel waren 58 800 Tonnen Holz, 40 800 Tonnen Naphta, 10 800 Tonnen Kohlen, 10 000 Tonnen Zucker. Mit der endgültigen Angleichung Oesterreichs an Polen dürfte der größte Posten der Einfuhr in Fortfall kommen, so daß die polnische Handelsbilanz in diesem Jahre stark aktiv sein wird. Nach „Kurjer Warszawski“ betragen die Auslandsschulden Polens gegenwärtig 800 Milliarden polnische Mark.

Geldbedürfnis in Polen. Anleihe-Verhandlungen und Waldverkäufe. In dieser Woche begibt sich als Vertreter der polnischen Regierung der Sejmabgeordnete Radziejewski nach Paris. Seine Reise steht in Zusammenhang mit dem Abschluß der 500-Millionen-Anleihe, die Polen von Frankreich erhalten soll. In der letzten Sitzung für den Wiederaufbau Polens wurde der Entwurf des Gesetzes von der Gründung einer Staatsbank für den Wiederaufbau des Landes vorgelegt. Der Finanzminister erklärte, daß er mit der Erhöhung der Zinsfuß bis zu 8 Milliarden Mark einverstanden sei. Die polnische Regierung verhandelte mit französischen, holländischen und schwedischen Firmen, um die Bestände des Urwaldes von Biało-witz zu verkaufen.

Winterverkehr im Petersburger Hafen. Mit Hilfe eines Eisbrechers ist ein englischer Dampfer aus Rotterdam mit 2500 Tonnen Kohle im Hafen von Petersburg eingetroffen. Das ist der erste Fall seit Bestehen des Petersburger Hafens, daß ein ausländischer Dampfer im Winter einläuft.

Streik der englischen Geiger in Paris. Die Pariser Ausgaben des „New York Herald“ und der „Daily Mail“ sind dieser Tage nicht erschienen, weil die Maschinensetzer beider Zeitungen streiken. Sie haben wegen der Forderung einer Gehaltserhöhung verlangt, zu denen sich die Zeitungen nicht verstehen wollten. Beide Blätter haben eine Ausgabe herausgebracht, die in Maschinenschrift von den Redakteuren zusammengestellt und durch Schnelldruck vervielfältigt wurde. Sogar Illustrationen sind in diesen Blättern enthalten. Die Maschinensetzer verlangen eine Erhöhung ihrer Löhne von 48 Franken wöchentlich. Sie haben bis jetzt für sechs Wochentage 242 Franken erhalten.

Das Deutsche Theater in Prag, das vor einiger Zeit durch einen Gewaltakt der Tschechen den Deutschen entzogen worden war, ist jetzt durch einen Beschluß der tschechischen Regierung den Deutschen wieder zurückgegeben worden.

### Die Unmöglichkeit der Sozialisierung.

Die Sozialisierungs-Kommission hat im Verlag von Engelmann in Berlin den ersten Band ihrer „Verhandlungen über die Neuregelung des Wohnungswesens“ erscheinen lassen. Aus dieser trefflichen, nicht genug zu empfehlenden Veröffentlichung entnehme ich den folgenden Fall eines Mannes, der „es gar nicht abwarten kann“:

In der ersten Sitzung der Kommission, die sich mit der Wohnungsfrage abgab, wurde auch der Charlottenburger Stadtrat Sembritzki als Sachverständiger gehört. Er, der, wie Augenzwinkernd richtig sagt, ein „unbedingter Gegner jeder Sozialisierung“ ist, begründete seine Ablehnung der Sozialisierung des Wohnungswesens u. a. mit folgender Gedankenreihe: 1. Sozialisierung des Wohnungswesens bedeutet Enteignung der Wohnhäuser. 2. Für enteignete Häuser müssen die bisherigen Hauseigentümer voll entschädigt werden. 3. Zum vollen Wert eines Hauses gehören auch künftige Möglichkeiten, es spekulativ zu verwerten. 4. Die Verfestigung der Häuser ist ein so ungeheurer schwieriges Problem, daß man Jahre dazu brauchen würde, um sie zur Grundlage einer Enteignung zu machen. 5. Also kann man die Wohnhäuser nicht enteignen. 6. Also kann man das Wohnungswesen nicht sozialisieren. Was zu beweisen war.

Herr Sembritzki ist radikal. Sagt Pfens Brand: „Alles oder nichts!“ so ruft Sembritzki, wenn vom Sozialisieren die Rede ist: „Nest oder nie!“ Also Ablehnung der Sozialisierung, Verewigung des kapitalistischen Systems im Wohnungswesen aus einer Art von Geistesblödsinn? Oder ein Versuch, mit freigegebenen Händen nichtsahnenden unschuldigen Begüterten Sand in die Augen zu streuen? Was steckt dahinter? Parolen im feilschen Stil des Hausiegens: „Geld oder Leben!“ flöhen nicht gerade Vertrauen ein. „Der Zinrentisch, wenn er verfolgt wird, spritzt einen bunten Saft von sich, damit er desto leichter seinen Feinden entrinne.“ sagt Brochhaus Konversationslexikon in einer alten, längst verstimmelten Ausgabe; richtig ist das aber doch noch, trotz des Schimmels auf dem Einwand. Herr Sembritzki ist kein Zinrentisch. Er gehört zu den Wirbeltieren,

nicht zu den Mollusken, und zwar zu jener zweibeinigen Art, die der alte Plinius, oder ein anderer zoologischer Zettelanfleber den „intellektuellen Bourgeois“ genannt hat. Von den Krüppelgewohnheiten dieser Art berichtet der Menschenzoologe Schnaedel in seinem bekannten Werke „Gegenseitige Behinderung bei den zweibeinigen Wirbeltieren“: „Der intellektuelle Bourgeois, wenn er mit Sozialismus bedroht wird, fikt Philosophie und Wirtschaftslehre in einen schier undurchdringlichen Anäuel zusammen, in dessen Mitte er sich verkriecht und vor seinen Verfolgern sicher fühlt.“ Als ich als junger sozialistischer Student die ersten Redekämpfe gegen meine bourgeois Kameraden ausfechten mußte, lernte ich durch Schaden, wie wahr dieses Wort des großen Schnaedel ist. Und ich entwickelte daher die Kunst der Entzignung. Sie besteht darin, solche Anäuel solange auseinanderzuziehen, bis man die einzelnen Fäden von einander trennen kann. Dann fortiiert man sie nach den Farben, und legt sie in die ihnen gebührenden Schubfächer, und dann ist der Schlußwinkel des intellektuellen Bourgeois dahin, und er selbst kann mit geringer Mühe erlegt werden. Auseinandergezogen sind die Fäden oben schon. Sortieren wir sie nun, alle nacheinander, in ihre Schubladen!

Erstens: Bedeutet Sozialisierung des Wohnungswesens Enteignung der Wohnhäuser? Ja und nein! Ja: denn die Wohnungen kann man mit Hilfe der Enteignung der Häuser „sozialisieren“, d. h. nach sozialistischen Grundsätzen auf die Wohnungsbedürftigen verteilen. Nein: denn man muß nicht so verfahren, sondern kann das private Eigentumsrecht bestehen lassen, wenn man es nur dahin einschränkt, daß der Eigentümer nur nach sozialistischer Vorschrift über die Wohnungen verfügen kann. Zweitens: Wenn Eigentum enteignet wird, so „muß“ der Eigentümer angemessen entschädigt werden. Was „angemessen“ ist, bestimmt der Gesetzgeber. Er kann auch eine Entschädigung von ein Viertel des Geldwertes oder eine von Null angemessen finden. Er ist also vollkommen frei in seinen Dispositionen. Der Sozialist wird daraus folgern, daß höchstens 3 lebenslängliche Renten für die Enteigneten erforderlich und zulässig sind. Drittens:

Und natürlich wird kein Sozialist zugeben, daß die Spekulationsgewinne, die künftig vielleicht an einem enteigneten Hause gemacht werden könnten (möglicherweise vielleicht einmal...) durch die Höhe der Entschädigungsrente abgegolten werden müßten. Er wird höchstens eine Rente bewilligen, die den Enteigneten vor Not schützt, und auch das nicht aus einer, sei es geschriebenen, sei es ungeschriebenen rechtlichen Verpflichtung, sondern allein aus Mitleid, das selbst in dem einzelnen Kapitalisten noch ein Opfer des kapitalistischen Systems sieht. Viertens: Infolgedessen entfällt das „ungeheuer schwierige“ Problem, den künftigen Spekulationswert des zu enteignenden Hauses festzustellen. Damit fallen die Folgerungen 5 und 6, zu denen Sembritzki gelangte, von selbst weg. Wenn er sonst keine Gründe gegen die Sozialisierung der Wohnhäuser hat und wenn die Dinge in der Welt nach guten Gründen und nicht nach brutaler Massenmacht gingen, dann könnte die Sozialisierung des Wohnungswesens morgen beginnen.

Wir haben hier einen Schulfall vor uns, an dem wir die sogenannten geistigen Grundlagen kapitalistischer Wirtschaftspolitik einmal freilegen können. Es ist jedenfalls interessant, zu sehen, daß eine solche Argumentenreihe, durch die die „Unmöglichkeit“ der Sozialisierung „bewiesen“ wird, im Grunde nichts anderes ist, als die naive oder doch naive-tuerde Ausmünzung des (vorsichtigerweise nur flüchtigem Grund unterstellten) Grundsatzes: Sozialisierung ist ein Unrecht an den braven Kapitalisten, und ehe sie durchgeführt wird, muß für die Wiederautmachung dieses Unrechtes mit Sicherheit gesorgt sein.“ Indem wir das feststellen, erledigen wir diesen „Beweis“ eines Vorwärtskämpfers des Kapitalismus. Wir wissen wohl, daß Gründe den Ruf der Welt nur wenig ändern. Aber ein wenig eben doch: der Kämpfer hat ein gutes Gewissen, wenn er gute Gründe für seinen Kampf hat, und er kämpft dann um so ausdauernder. Und um so geschickter kämpft er, wenn er die Schwächen des Gegners kennt. Deshalb sei diese Aufzeichnung der Ahlisscherje eines intellektuellen Bourgeois für die Sozialisten Lehre und Ermutigung zugleich. Edwin Carpm.

## Danziger Nachrichten.

### Schiedspruch für die Staatsbetriebe.

In der Lohnstreitfrage der Arbeiterchaft der Danziger Werk und Artillerie-Werkstatt hat der Schlichtungsausschuss folgenden Schiedspruch gefällt:

Vom 1. Februar 1922 tritt nachstehende Lohnregelung ein:  
1. **Staatliche Feuerzuzulagen** kommen in Fortfall. Die sozialen Zulagen für die Ehefrauen und für die Kinder werden wie bisher fortgewährt.  
2. Die Entlohnung erfolgt nach folgenden Stufen und Sätzen:

- a) **Arbeiter** in allen Abteilungen erhalten 7 Mk. pro Stunde.
- b) **Alle gelernten, angelernten und ungelernen Arbeiter** sowie die jugendlichen Arbeiter nach § 4 Differenz des Tarifvertrages vom 12. November 1921 erhalten die in § 4 des Tarifvertrages festgesetzten Löhne ausgleichend der bisher für die einzelnen Arbeiterkategorien in der bisherigen Höhe gezahlten Feuerzuzulagen als Grundlohn.
- c) **Schwerkranken, Sellschalenpersonal und Näbfräuen** erhalten 8 Mk. pro Stunde.
- d) Die Zulagen für nachstehende dauernde Lohnarbeiter betragen:
  - 1. **Vorarbeiter, Kontrolleure, Werkzeugmacher, Anreißer, Elektromonteur, Prüfstandsarbeiter, Ankerwäcker, Funkentelegraphenarbeiter, Holzbläbblauer, Einrichter, Steinbruder, Betriebsarbeitsräummittelher, Arbeitervertreter, Photographengehilfen und Beizer** 1,50 Mk. pro Stunde.
  - 2. **Bootssteuerer, Maschinenisten (nicht Maschinenpüber und Schmierer), Wasserstoff- und Sauerstoffarbeiter, Wäflerer, Seiler, Kranführer, Lichpauer, ständige Dodarbeiter** 1,80 Mk. pro Stunde.
  - 3. **Seeleute mit 14jähriger Seefahrt, Maschinenpüber und Schmierer, Mangleler** 0,80 Mk. pro Stunde.

Eine eingehende Begründung des Schiedspruches soll folgen.

Die Parteien erhalten eine Frist bis zum 14. Februar 1922 einschl. zur Erklärung über die Annahme des Schiedspruches.

Die Verdienste gestalten sich bei den Vollarbeitern über 20 Jahre, sofern sie in Akford arbeiten, bei Ueberverdienst von 80 Prozent wie folgt:

	Grundlohn	30% Ueber-	Soziale	Durchschnitts-	Gesamt-
		verdienst	Zulage	verdienst	verdienst
a) <b>Vorarbeiter</b>	7,—	2,10	0,72	9,82	
b) <b>Gelernte Arb.</b>					
"  "  20—24 J.	6,70	2,01	0,72	9,43	
"  "  "  "  "  "  "  "	6,50	1,95	0,72	9,17	
"  "  "  "  "  "  "  "	6,20	1,86	0,—	8,06	
c) <b>Angelernte</b>					
"  "  über 24 J.	6,40	1,92	0,72	9,04	
"  "  "  "  "  "  "  "	6,10	1,83	0,72	8,65	
"  "  "  "  "  "  "  "	5,60	1,68	0,—	7,28	
d) <b>Angelernte</b>					
"  "  über 20 J.	5,90	1,77	0,72	8,30	

Die durchschnittliche Verdiensterhöhung beträgt gegenüber dem bisherigen Durchschnitt bei den Akfordarbeitern pro Stunde 45 Pfg., bei den reinen Lohnarbeitern § 4 Absatz h 50 Pfg.

Mehr Einsicht auf der Straßenbahn. Man schreibt uns: Die Dillwaer Straßenbahnwagen werden von Danzig nach

Danzig fährt früher benutzt, als die Wagen von Danzig nach Danzig. Das ist natürlich, wenn die Danziger Fahrgäste den Dillwaer Wagen ebenso stark benutzen, als die Dillwaer Fahrgäste den Danziger Wagen. Die Dillwaer Wagen sind bis Danzig für oft sehr stark besetzt, so daß die Fahrgäste in ihrem eigenen Interesse handeln würden, wenn sie in Danzig möglichst die Danziger Wagen benutzten. Wenn man dann auch 5 Minuten später fährt, so wird man durch einen besseren Platz entschädigt. Ganz eigenartig aber handeln diejenigen, die auf dem Kohlenmarkt in einem Dillwaer Wagen einsteigen, hier warten und in fürchterliches Gedränge geraten, um sich dann am Hauptbahnhof wieder aus dem Wagen herauszuwickeln, da sie hier an ihrem Ziel angelangt sind.

Ueber „Okulte Phänomene“ wird Herr Physiker Dr. A. Stadthagen, Berlin-Charlottenburg, an seinem dritten Vortragabend, Donnerstag, den 10. Februar, im Schützenhaus einen Experimentalvortrag halten. Es sei von vornherein darauf hingewiesen, daß der Vortragende nicht das angeblich Wunderbare in den sogenannten verborgenen Wissenschaften sucht, sondern — soweit die physikalische Seite in Frage kommt, scharf angreift. Der Vortrag ist ein mit schonungsloser Offenheit geführter Feldzug gegen den wissenschaftlich aufgestellten Aberglauben, der als Okultismus, Spiritismus, Spiritualismus usw. Köpfe und Sinne verwirrt. Herr Dr. A. Stadthagen wird versuchen, die in okulten Kreisen für Wunder gehaltenen „physikalischen Erscheinungen“ auf das zurückzuführen, was sie wirklich sind: nämlich entweder natürliche Vorgänge oder gut eingeleiteter Humbug. Der erste Vortragsteil wird die Telepathie (Gedankenübertragung), der zweite Teil die angeblichen „Phänomene“ der Dunkelkammern (Tischrücken) usw. behandeln. Anschauliche und hochinteressante Versuche werden die Vertiefungen hierin Licht zu schaffen, unterstützen. Ohne Zweifel handelt es sich um einen ungewöhnlich interessanten und vor allem volksaufklärenden Experimentalvortrag, dessen Besuch nicht warm genug empfohlen werden kann.

Hesleret bei einem ausländischen Diebstahl. Der große Diebstahl in London auf einem Dampfer, der nach Danzig fuhr, endete in Danzig bekanntlich mit der Verurteilung eines der Täter wegen Diebstahls und zweier Hesler. Gegen einen der Diebe wurde das Verfahren eingestellt, weil er Ausländer ist, der Diebstahl im Auslande begangen wurde und deshalb in Danzig nicht verfolgt werden konnte. Die beiden Hesler legten nun gegen ihre Verurteilung Revision ein und machten geltend, daß sie wegen Hesleret nicht bestraft werden könnten, weil der Diebstahl von einem Ausländer im Auslande begangen wurde. Das Obergericht verwarf die Revision, weil es unerheblich ist, daß der Diebstahl von einem Ausländer im Auslande begangen und der Dieb im Inlande nicht strafbar ist, da die Tat sowohl nach dem ausländischen, wie nach dem inländischen Recht strafbar ist.

Unversteuerte Zigaretten. Ein Speisewirt nahm von einem Gast 28 000 Zigaretten in Pfand. Der Gast wollte am nächsten Tage wiederkommen und die Zigaretten einlösen, aber er kam nicht, weil die Zigaretten gestohlen waren. Der Speisewirt wußte dies aber nicht, so daß bei ihm Hesleret nicht in Frage kam. Doch waren die Zigaretten unbandevollert und mußten deshalb von dem Wirt sofort versteuert werden. Das hatte er unterlassen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Steuerhinterziehung zu 8000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte legte Berufung ein, da er in Unkenntnis gehandelt habe. Er machte geltend, daß er vom Schicksal verfolgt werde. Im Felde habe er 4 Söhne verloren, die Tochter sei ihm gestorben und die Frau liege krank daneben. Das Gericht konnte die Strafe aber nicht mildern und mußte deshalb die Berufung verwerfen.

Ein vielseitiger Mann. Der Handlungsgehilfe Eugen Lange in Danzig stand vor der Strafkammer unter der Anklage des Betruges, der Unterschlagung und des Diebstahles. Er teilte mit Zigaretten, verkaufte Waren, kassierte das Geld ein und kassierte es nicht ab. Einem Herrn, mit dem er zusammenwohnte, stahl er Zigaretten und verkaufte sie. Bei einer Frau bestellte er ohne Auftrag einen schönen Gruß und ließ sich dafür Geld und eine Kasse geben. In Königsberg erschwindelte er sich ein Darlehen, daß er natürlich nicht abgab. Wegen Diebstahls und Betruges ist er verurteilt. Da er nervenleidend ist, wurde er noch vor dem Zuchthause bewahrt. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Jahren Gefängnis wegen Unterschlagung in zwei Fällen, Diebstahls in zwei Fällen, Betruges in 6 Fällen und versuchten Betruges in drei Fällen.

Im Wilhelmstheater kam gestern der Schwank von Arnold und Bach „Der keusche Lebemann“ zur Aufführung. Sein Inhalt, nicht mehr ganz neu, ist folgender: Ein Fabrikant will seine Tochter an seinen Kompagnon, einen soliden Kleinrentier, verheiraten. Der Bewerber wird jedoch von der in der Großstadt erzogenen Tochter als zu wenig interessant abgelehnt. Der Vater improvisiert darauf ein früheres Verhältnis seines Kompagnons mit einer berühmten Filmdiva. Der Zweck wird erreicht; der nunmehr „interessante“ Mann gewinnt Herz und Hand des Töchterleins. Da erscheint das Verhängnis in Gestalt der Filmdiva. Der von Szene zu Szene gekehrte Bräutigam belächelt endlich den ganzen Schwandel, erringt dann aber schließlich doch auch als Mann ohne Vergangenheit die Liebe seiner Verlobten. Drei Akte füllt der Text. Mit Geschick ist der Schwank aufgebaut, nicht so geistlos wie gewöhnlich. Wahre Bachsalven werden entzündet und Lachen ist ja bekanntlich gesund. — Oberspielleiter Rudolf Schönau hatte das Glück einstudiert. Wohlwollend empfand man, daß Ueberreibungen vermieden wurden. Das Bühnenbild war geschmackvoll. Auch die Darstellung war gut. Willy Burg als Kompagnon und Bräutigam erregte beim bloßen Anblick Lachen. Sein Spiel war bezogen von bezwingender Komik. Richard Goltz als Fabrikant Seibold zog als schöpferischer Geist, dem nur das Genie zum Hellinggen fehlte, alle Register seines Humors auf. Marga Berg als seine bessere Hälfte war die würdige Mutter ihrer modernen Tochter, die von Helene Behrend nicht ganz vollendet verkörpert wurde. Alz Biffel (Filmdiva), Willy Biffel und Otto Böhnke vervollständigten den Reigen. Das gut besetzte Haus lachte nicht mit Weisheit. C. B.

### Ueber die Auszahlung von Erwerbslosenunterstützung an Bauhandwerker

haben die Landratsämter des Kreises Danziger Höhe und Niederung folgende Bekanntmachung herausgegeben:  
Nachdem der Volkstag in seiner 108. Sitzung einen Antrag angenommen hat, der den Bauhandwerker (Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Maler, Steinleger) die Erwerbslosenunterstützung ebenso wie an andere Arbeiter zu zahlen, zuspricht, hat der Senat beschlossen, an die genannten Arbeiter auch dann die Erwerbslosenunterstützung zu zahlen, wenn Witterungseinflüsse die unmittelbare Ursache der Arbeitslosigkeit sind. Es soll aber in den Fällen, in denen als unmittelbare Ursache der Arbeitslosigkeit nur die Ungunst der Witterung in Frage kommt, die Unterstützung erst nach Ablauf einer Karenzzeit von 6 Tagen gewährt werden. Diese soll auch dann eingehalten werden, wenn die Dauer der vorübergehenden Beschäftigung nicht 6 Wochen erreicht.  
Die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, die von Arbeitern des Baugewerbes gestellten Anträge auf Gewäh-

## Ich bin das Schwert!

Roman von  
Annamarie von Nathalius.

(86.) (Fortsetzung.)

Es war ein Ton in der Luft wie von einer klagenden Harfe. Es war, als striche der Wind über Harfenfallen, die nicht mehr klingen wollten.  
Ich sah die ganze Nacht am offenen Fenster in meiner Heimat — mein Herz ging laut und schwer.

„Ich befehle Dir Deine sofortige Rückkehr! Soll ich Dich für wahnhaftig erklären lassen? Diese Lante am Kupfergraben, von der man Geschellertes erwarten durfte, ist noch im Tode Dein Unheil. Ohne mein Wissen, ohne meinen Willen sich eine Wohnung in Berlin einzurichten! Ich rate Dir, laß Dich in keinen Kampf mit mir ein! Ich rate Dir, treibe es nicht zum äußersten. Ich bin mir keines Unrechtes gegen Dich bewußt. Ich liebe Dich sogar noch wie am ersten Tage unserer Gemeinschaft. Hast Du den Sommer vergessen, diesen ersten Sommer in Demin? Schrieb ich Dir zu schroff? Wir können über Dein Berliner Abteilungsquartier beraten. Aber erst komm! Morgen abend steht mein neuer Bierzug an der Bahn. Ich erwarte Dich. Kein böses Wort, Süße. Ich sehne mich schrecklich nach Dir. Du weißest, weißest Mädchen Du.“

Ich schiederte den Brief in den Schreibtisch, hinten in die Ecke. Anders war es ja nie gewesen. Ein Gemisch von Gewalttätigkeit, Drohungen und Neidungen. Das war stets meine Speise gewesen von Anfang an.

Ja, mein höhnlicher Herr Gemahl, der Bierzug wird umsonst an der Bahn stehen heute abend. Du wirst ihn leer zurückfahren ohne die gefaßte Sklavine, die nie ein anderes Recht hatte, als dein Bett zu teilen. Du wirst dich verwundern über so viel Lebensunflughheit, du wirst ergrimmen über so viel Widerstand und Mißachtung meines Befehls. Du wirst toben über die Blamage, den Skandal, aber du wirst dem Grunde nicht nachforschen, warum es geschah. Selbstherrlich, unerschütterlich wirst du sagen und denken, daß du es mit einem engleichen Frauengemahl zu tun hattest, wirst endlich vergessen und eine neue Sklavine kaufen. Das Erlebnis wird dir keine Mahnung sein, es wird dir über nichts die

Augen öffnen. So verstockt bist du. Es war hoffnungslos. Mit nichts auf der Welt hätte ich dich rühren können. Leb wohl. —

Das waren meine traurigen und bitteren Gedanken! Und mein unabwendbarer Entschluß! Neue Leiden konnten nicht herbei sein, als die, denen ich entflohen war.

Es vergingen Tage, ohne daß ich ein Lebenszeichen von Demin erhielt. Das ruhige Leben in meinen kleinen Räumen war mir neu und über alle Maßen reizvoll. Ich arbeitete den ganzen Tag mit Ausnahme einer Stunde, die ich im Tiergarten verbrachte. Er war nicht wie Park und Wald dabei, aber er war doch grün, voll Licht und Luft. Endlich wagte ich mich auch auf die Straßen. Ich sah den Menschen ins Gesicht und forschte in ihren Gebärden. Verschlossen hielten sie an mir vorüber. Aber nicht genug konnte ich ihrer Eitelkeit nachstauen. Sie hatten alle einen Beruf, etwas zu tun. Das war schön. Ich bewunderte sie. Sie waren alle selbständig und sicher. Ich war es nur vom Wagen aus oder mit einem Diener hinter mir. Was wußte ich von diesem Leben?

Eines Tages sprach mich ein Herr an. Ich war so erstaunt, daß ich erst nichts zu sagen wußte. Dann gab ich ihm hochmütig zu verstehen, daß ich allein gehen wollte. Das war das einzige Mal. Ich habe sonst gefunden, daß die Menschen auf der Straße einen guten Blick haben für das, was ihren Gebärden zukommt. Ich hatte nie über Belästigung zu klagen, wenngleich mir oft genug erstaunte Augen begegneten.

Einmal traf ich die älteste Tochter der Gräfin Penowsky. Sie fragte mich, was ich denn in der Höhe in Berlin mache, jetzt in der toten Saison. Ich sagte ihr, daß ich von nun an für immer in Berlin wohne und nicht mehr nach Demin zurückginge. Ihre runden, grauen, neugierigen Augen starrten mich an wie ein Gespenst. Sie lachte fast verlegen und streifte so schnell als möglich fort von mir.

Am nächsten Tage erschien ganz unerwartet eine Frau von Brinken in einer Wohnung. Sie sagte mir, daß die Penowsky auf dem gestrigen Gartensfeste im Auswärtigen Amt erzählt habe, ich sei dem Deminer davongelaufen und schlendere wie eine Dirne in den Straßen umher. Sie grüßte mich nicht mehr. Frau von Brinken beschwor mich, doch ja recht vorsichtig zu sein und mich keinesfalls ohne Damenbegleitung während meiner Scheidung zu zeigen, denn daß es eine Scheidung werden sollte, sehe sie aus allen Schritten, die ich bereits getan hätte. Ach, sie könne mir Geschichten

erzählen! Die Grausamkeit der Gesellschaft gegen eine Frau, sobald sie aus Reich und Glanz trete, sei fürchterlich.

Ich dankte ihr und beruhigte sie. Vor der Grausamkeit der Gesellschaft hätte ich keine Angst. Una Penowsky und Konjorten seien mir bekannt. Sie habe mir nie verziehen, daß ein ausländischer Edelmann, den sie zu heiraten gehofft hatte, mehr Augen gehabt habe für mich, als für sie. So etwas vergähen diese Art Frauen nie. Das seien die Sklavenseelen, die selbst noch über ihrer Unfreiheit eifersüchtig wächten und aufpassen, daß andere ebenso unfrei wären und blieben, wie sie. Aber es gäbe andere — andere — es müßte andere Frauen geben, die jeder Schwester zuhilfen kämen, welche wagte, wieder eine der fürchterlichen Ketten zu sprengen, die uns seit tausend Jahren bänden.  
„Ach, liebe Frau von Wandlitz, Sie sind eine Schwärmerin! Glauben Sie mir, wir Frauen taugen so wenig zur Freiheit in Ihrem Sinne! Wir sind inder Mehrzahl nicht wert, daß eine aufrichtige Seele für uns glüht! Frauen, die Ihnen und Ihren Freiheitsideen heute schmeicheln, werden morgen fragen: Kann man eigentlich mit Frau von Wandlitz verkehren? Frauen, die sich in der Gesellschaft, in der Ehe alle Freiheit erlauben, werden enttäuscht sein über ein freies, liches Leben außerhalb ihres Ringes.“

„Nun, dann können Sie wenigstens verstehen, daß ich den Schwandel eben nicht mehr mitmache, diese Heuchelei, von der die Seelen schmutzig werden, durch die alle Geistesgaben geknecdet werden zu schneidlichem Frondienste für Ideale, vor denen ich Handschuh anziehen müßte.“

Frau von Brinken reichte mir die Hand. „Nun Sie, was Sie nicht lassen können. Aber von heute an haben Sie nur Feinde ringsum! Man wird kein gutes Haar an Ihnen lassen.“

Diese kurze und bündige Ansprache hatte mich sehr erschüttert. Wie sehnte ich mich nun nach einem Freundesherzen. Ich dachte mit schmerzlicher Inbrunst an Sangershelm. Und doch war er mir so weit gerückt. Schon fühlte ich dunkel, daß er mir nicht folgen konnte, nicht folgen wollte in die Labyrinth meiner inneren und äußeren Kämpfe. Bitter empfand ich, daß ihn Paris noch immer hielt, daß er nur in flüchtigen Briefen meiner gedachte, anstatt bei mir zu stehen in den schwersten Tagen meines Lebens! Was hielt ihn meiner Seite fern? Wie ein Gemitter, das langsam aber sicher heraufzieht, überschattete eine schwere Angst meine arme Seele.

... von Erwerbslosenunterstützung nach diesem Beschluß...  
... der polnischen Korridor...  
... die polnische Verwaltung wurde bei jeder Gelegenheit und wiederholt ersucht, die Säge in den vereinbarten Fahrplänen durchzuführen...

## Aus dem Osten.

### Die Jugoverzögerung im polnischen Korridor.

Auf eine kleine Anfrage im preussischen Abgeordnetenhaus über die Beschleunigung der Verzögerungen des Jugoverkehrs durch den polnischen Korridor wird, wie die „P. W.“ von zuständiger Stelle erfahren, vom Handelsminister folgende ihm vom Reichsverkehrsminister gegebene Antwort erteilt:

Während die den polnischen Korridor durchlaufenden Personenzüge im allgemeinen bis auf wenige Ausnahmefälle pünktlich verkehren, ist dies bei den Schnellzügen nicht der Fall, wenigstens eine Besserung in letzter Zeit nicht zu verkennen ist. Die polnische Verwaltung wurde bei jeder Gelegenheit und wiederholt ersucht, die Säge in den vereinbarten Fahrplänen durchzuführen. Anfangs wurden die Verzögerungen mit der zu großen Zuglast, die damals 53 Achsen betrug, begründet, wofür den Polen nach ihrer Angabe genügend leistungsfähige Lokomotiven fehlten. Aber auch nach Herabsetzung der Stärke der Säge auf 40 bis 44 Achsen haben die Unregelmäßigkeiten nicht völlig aufgehört, sondern treten sie bei den Sägen D 51 und D 52 zwischen Berlin über Thorn - Allenstein hervor. Der Vizepräsident der Staatsbahndirektion in Danzig hat zwar vor einiger Zeit schon Abhilfe zugesagt, doch sind die Verzögerungen noch nicht beseitigt. Aufschelnend beruhen sie auf die Verwendung unzureichender Lokomotiven und nicht genügend ausgebildeten Personals. Im besonderen dürften die ungünstigen Verhältnisse der Weichselbrücke bei Thorn, die nur mit leichten Lokomotiven besahren werden darf, Anlaß zu Verzögerungen geben. In preussischen Zeiten wurden die hier bestehenden Schwierigkeiten durch Umspannen in Thorn-Wroclaw übermunden. Zu einer ähnlichen Maßnahme wird sich die polnische Regierung entschließen müssen.

Der Jugoverkehr durch den polnischen Korridor regelt sich nach den zwischen der deutschen und der polnischen Regierung getroffenen vorläufigen Vereinbarungen, dem sogenannten Warschauer Protokoll, das am 15. September vorigen Jahres in Kraft getreten ist. Auf die Beschleunigung der Jugoverzögerungen wird mit allen Mitteln hingewirkt. Der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig werden monatlich Nachweisungen über die Verzögerungen mit dem Ersuchen überhandt, für Beseitigung der Ursachen zu sorgen.

### Greifenlagen. Opfer giftiger Gase.

Der im Beamtenbau der Chemischen Fabrik Stadt Münchhagen wohnhafte Kaufmann Hansmer stellte infolge Einklinkens der Wasserleitung im Kessel ein Becken mit brennender Kohlenöl auf. Der 18 Jahre alte Sohn benutzte am Dienstag gegen 10 1/2 Uhr das Kessel und als derselbe nicht wieder zum Vorschein kam, suchten die Angehörigen ihn und fanden ihn nur noch als Leiche. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte als Todesursache Drogenvergiftung feststellen. — Ein anderer, ähnlicher Unfall, der von weniger schweren Folgen begleitet war, trotzdem aber noch viel trauriger hätte enden können, weil hierbei drei Menschenleben, und zwar von Familienvätern, in Gefahr schwebten, fand im Hofen des Bauamts für die Oberregulierung statt. Drei Arbeiter, die mit Reparaturarbeiten an den Innenwänden einer Schute beschäftigt waren, hatten am Abend zuvor im Hofraum dieses Fahrzeuges einen Ofen aufgestellt und diesen geheizt. Als sie sich am dem genannten Tage an die Arbeit

Noch träumte ich von einem Fest zu zweien, wie es noch nie gefeiert worden war. Ich konnte nicht begreifen, warum er zugerie, mir alles vor die Schwelle meines Hauses zu legen, was er besaß. Ich wollte den höchsten Preis, die letzte Kraft, das ritterlichste Tun erleben, ich, die ich ja auch nicht geizig war, ihm alles zu geben, mit vollen Händen und ohne Zaudern alles, was ich mein Eigen nannte. Wie eine Verlobterin war ich in sein Leben getreten und hatte nicht gefragt, was er mir dagegen bot. Da lagen meine Rosen, sein Fuß schritt über meine Rosen, sie dufteten zu seiner Ehre. Und immer neue kreuzte ich ihm hin. Er ging wie ein Gott in einem blühenden Garten. Er ging wie ein Feld unter meinen anbetenden Augen, die keinen Flecken auf seinem Schilde sahen. Wo blieb er, der an meine Seite gehörte, mein Freund, mein Kamerad? —

Am nächsten Morgen fuhr ich zu dem Chefredakteur einer der weltberühmtesten Zeitungen. Ost genug war in den Saisonberichten dieses Blattes von meinen Toiletten, meiner Erscheinung die Rede gewesen. In einer illustrierten Wochenchrift des gleichen Verlages hatte man neben anderen Namen der Gesellschaft mein Bild zu Pferde und in der Courthelpe gebracht. Mein alter Name, verknüpft mit den Ereignissen der politischen Bewegungen, eine Seele der konservativen Partei und der Königsgewalt, öffnete mir sofort die sonst ganz unerreichbaren innersten Gemächer dieses Gewaltigen der mächtigen Presse. Ich fand einen Mann, der sich sofort in meine Lage versetzen konnte, ohne ubliche Warnungen in über Tautage rechnete, daß ich arbeiten und Geld verdienen wollte. Unser Gespräch dauerte keine zwanzig Minuten, aber ich habe das erhebende Gefühl, endlich einer richtigen Wertung meiner Person, meiner Gaben entgegenzusetzen zu dürfen. Bereitwillig nahm der von Arbeitern überlastete mein Manuskript entgegen und versprach mir in einigen Tagen Bericht. Meinen herzlichsten Dank quittierte er mit einem gültigen und verständnisvollen Lächeln.

Dieser Mann fand mir weder fassungslos, noch verständnislos gegenüber. Und das Verdienst: er erklärte sich sofort bereit zu helfen. Zum erstenmal, da ich von meiner Arbeit sprach, begegnete ich keinem Gelächter, keinem spöttischen oder ungläubigen Nicken. Ritterlichen Geistes, Gefühl für Tapferkeit und Stärke, Achtung vor der Frau, ihre Wertung als ganzer Mensch hatte ich vergeblich in meinen Kreisen gesucht. Hier fand ich alles vereint. Niemand sprach mir das Können ab, niemand entmutigte mich! Im Gegen-

... werden sie jedoch durch die...  
... Familienverträge. Im Dorf...  
... die polnische Verwaltung wurde bei jeder Gelegenheit...  
... die polnische Verwaltung wurde bei jeder Gelegenheit...  
... die polnische Verwaltung wurde bei jeder Gelegenheit...

### Wittkäm. Die tobbringende Kaffeestaffe.

Ein Unglücksfall ereignete sich bei dem Arbeiter Rog. Das einelndhalb Jahr alte Kind Margarete war im Begriff, eine Tasse heißen Kaffees vom Tisch zu nehmen, wobei die Tasse umfiel und das Kind sich darauf verdrückte, daß es hard.

### Spd. Ertrorener Kustreiter.

Am 1. Dezember 1921 hatte sich der 16 jährige Kurt Wendland aus der Wohnung seiner Pflegeeltern im Kommerzenhof, denen er zuvor 300 Mark entwendet hatte, entfernt. Jetzt ist er als Leiche auf einem Weidenbaum in den Ringelwiesen entdeckt worden. Das mit Gift getränkte Weidengrün war bei ihm gefunden. Raben hatten die Leiche schon angegriffen. Da der Körper hart gefroren war, nimmt man an, daß W. schon bei dem Dezembersturm seinen Tod gefunden hat.

### In dem folgenschweren Explosionsunglück in Preussisch-Friedland, dem neun Kinder zum Opfer fielen, wird noch berichtet. Die Sprengladung bestand aus einer Blechdose und wog etwa 60 Pfund. Sie lag auf dem Gelände des Besitzers Kohnert und war dort schon vor mehreren Tagen bemerkt worden. Der Besitzer hatte alle gewarnt, an die Ladung heranzugehen. Die Kinder aus der Stadt und der Umgebung hatten die Sprengladung bemerkt und im kindlichen Unverstand beschlossen, auch einmal eine Explosion zu versuchen. Sie hatten sogar die Risse mit dem Sprengmaterial zuerst verwahrt und suchten sich dann einen Frosttag aus, um die Sprengung vorzunehmen. An dem Unglückstag waren einige der Kinder, die die Sprengladung verwahrt hatten, zum Teil durch Krankheit verhindert, mit den anderen zur „Sprengung“ mitzugehen. Das Unglück hätte also leicht größer werden können. Neun Kinder hatten sich auf dem Gelände, packten die Risse auf einen Modellschlitten und fuhren damit 300 Meter weit längs des Alseufers bis zu einer Talhölle, wo sie den „Eingang“ in Szene setzen wollten. Beim Abladen der Sprengladung geschah das Unglück. Die Wirkung der Explosion war unbeschreiblich. Sieben Kinder wurden sofort zerrissen, zwei waren noch nicht tot, starben aber bald darauf im Kreisrennenhaus. Die Szenen, die sich an der Unglücksstelle abspielten, waren furchtbar. Die Kinder waren zum Teil so verkrümelt, daß die Eltern ihre Kinder nicht wiedererkennen konnten. Die Mütter warfen sich über die Leichen, ohne zu wissen, welches der Opfer ihr eigenes Kind war. Den Kindern, die nicht völlig zerrissen waren, waren der Kopf und alles Fleisch von den Knochen gerissen. Auch die im Krankenhaus Gebrachten waren fast bis zur Unkennlichkeit verkrümelt. An der Unglücksstelle lagen Kleidungsstücke und Kleidungsstücke 40-60 Meter im Umkreis verstreut umher. Bei dem Unglück wurden auch die beiden Söhne des Besitzers, auf dessen Gelände sich die Sprengladung befand, getötet.

### Jollshilane. Ein Kaufmann in Osterode sandte seinem im Freistaat Danzig verstorbenen Verwandten als letzte Ehrung einen Kranz, der mit vorgeschriebener Jollshilane-erkundung expediert wurde, mit der Angabe, daß der Kranz zur Ausschmückung eines Grabes diene. Der Kranz wurde jedoch im Freistaatgebiet nicht ohne weiteres ausgehändigt, sondern vom Jollamt Liegenhof mit einem Einfuhrzoll von 500 Mark belegt. Natürlich verzichtete man unter solchen Umständen auf die dem Verstorbenen zugeordnete Ehrung und lehnte die Annahme der Sendung ab. Nach einer Irrfahrt nach Joppo, die 10 Mark Kosten verursachte, gelangte der Kranz nach Osterode zurück, wo er dem Absender gegen Erstattung von 15 Mark Portokosten ausgehändigt wurde. Militärstaatsanwaltschaft hat gegen 21 Generäle, 20 Oberste.

teil. War es neben der Freude an meinem Talent, die Erkenntnis und richtige Wertung meiner inneren und äußerer Kämpfe, des großen Mutes, den ich aufbieten mußte, — man hat mir immer den besten Willen entgegengebracht. Und wenn ich jemals wirkliche Ritterlichkeit erfuhr — nicht die hohle Form, hinter der meistens bestialische Rohheit lauert — so war es in diesen Kreisen des Geistes und der Feder.

Am Nachmittag desselben Tages kam Türmer, um sich nach mir zu erkundigen. Er war kaum zehn Minuten da, als ich die herrliche Stimme des Deminers im Flur vernahm. Ehe ich Türmer bitten konnte, in das kleine Schämmer zu treten, wurde die Tür geöffnet. In ihrem Rahmen stand Hans Wandlitz, den Panama in der braunen Hand, sehr elegant in grauem Reiseanzug, aber mit einem Ausdruck in dem hochmütigen Gesicht, der mir sofort starkes Herz klopfen verursachte. Ein höhnischer Blick glitt von Türmer zu mir, aber sogleich erstarb dieses Licht, um einer merkwürdigen Freundlichkeit Platz zu machen. Er lächelte meine kalte, leblose Hand und machte Türmer eine tadellos höfliche Verbeugung. Ich fühlte, wie er sich Zwang antat, da er am liebsten mit seiner Reitpeitsche um sich geschlagen hätte.

„Nun, was sagen Sie zu diesem Absteigequartier meiner Frau?“ sprach er harmlos auf Türmer ein. „Feudaler jedenfalls, als ein Hotelzimmer.“ Er lachte.

Türmer lächelte mühsam und verlegen. Ich selbst stand da, wie unter einem fürchterlichen Druck. Die Disziplin sagte über das natürliche Gefühl, ihm in Gegenwart des Freundes zu sagen, was mir auf den Lippen brannte. Wir waren alle drei bemüht, die Form zu wahren und sofort wurden wir zu unaufhörlichen Seelen. Wir sprachen vom Weiter und den Kennen. Ich schämte mich furchtbar und wäre am liebsten entflohen.

Wandlitz sagte der Deminer kurz entschlossen: „Nehmen Sie es mir übel, Graf, wenn ich Sie bitte, mich etwas allein zu lassen mit meiner Frau? Ich habe einige Familienangelegenheiten zu besprechen. Wie? Wir sehen uns doch heute abend? Vielleicht essen wir alle zusammen?“

Diese schnelle Wendung der Situation war uns allen lieb. Türmer versicherte sein Verständnis für unsere Unterredung unter vier Augen und empfahl sich rasch. Sein Bild schien mir Mut zuzurufen.

(Fortsetzung folgt.)

### „Der Gegen der Arbeit.“

Das idyllisch mit Grün umgeben und gelagertes Unternehmertum gelangene Glas „vom freien Spiel der Kräfte“ hat wieder mal seltsame Schwärmereien gezeigt. Bei dem Angebot auf ein Stroh-Innenhaus ohne Materiallieferung war die Firma Saltsahn mit 108 544,40 Mark der Höchstfordernde, die „Baughütte“ mit 57 123 Mark der Mindestfordernde. Das niedrigste Angebot aus den Unternahmerkreisen gab die Firma Schenemann mit 65 000 Mark ab. Es entsteht also zwischen den beiden niedrigsten Angeboten eine Spannung von rund 28 000 Mk., für welche Summe sich bald wieder ein halbes Dutzend Liebhaber errichten ließe. Bei dem Stroh-Innenhaus liegen die Dinge ähnlich. Höchstes Angebot „Saltsahn“ mit 48 495 Mk., niedrigstes Unterneherangebot „Braun“ 24 510 Mk., niedrigstes Angebot überhaupt „Baughütte für Koldberg“ 23 075 Mk. Hier besteht eine Differenz zwischen den beiden niedrigsten Angeboten von rund 11 000 Mark, also gleich ein halbes neues Haus. Solch eventueller netter Gewinn heißt den „Gegen der Arbeit“ dar.

### Abfall. Großfeuer zerstörte in der Nacht von Freitag zu Sonnabend das Geschäftshaus Ecke Markt und Bergstraße vollständig. Die Vorkriegsgebäude der Feuerwehrgesellschaft erwies sich als völlig unzulänglich. Das Hinterhaus mit umfangreichen Speicherräumen wurde ebenfalls ein Opfer des Brandes. Die Brandstelle bietet einen trostlosen Anblick. Vereiste Betten und Möbelstücke liegen im Schnee der Straße, das brennende Gebäude ist mit einer dicken Eisschicht überzogen.

## Aus aller Welt.

### Das Urteil im Singh-Prozess.

In später Nachtstunde wurde Sonnabend das Urteil im Prozess gegen die des Mordes an dem Under Singh angeklagten Personen gefällt: Das Gericht verurteilte den Angeklagten Arnold wegen Totschlags, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängnis, Frau Singh wegen Anstiftung unter Ablehnung mildernder Umstände zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust. Den beiden Angeklagten wurde ein Jahr Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Kerwin wurde freigesprochen.

### Die verhängnisvolle Biene.

Auf eigenartige Weise kam in Unna ein neun Monate altes Kind zu Tode. Als es aus dem Schlummer erwachte, geriet infolge seiner Bewegungen die Biene derart ins Schaufeln, daß es herausstürzte, in ein danebenstehendes Gefäß mit Wasser fiel und ertrank.

### Auf dem zugestrichenen Main brachen vier Kinder ein und ertranken, ehe Rettung ertönen. Daraufhin haben die Franzosen das Betreten des Maines verboten und von Ost bis Sindlingen das Ufer abgesperrt. Selbst die Arbeiter der Harbwerke dürfen nicht mehr den Weg über das Eis nehmen.

### Der Dresdener Volkstheater sind innerhalb eines Monats soweit sich nach Abschluß der Anmerkungen übersehen läßt, über 80 000 Mitglieder beigetreten, von denen innerhalb drei Wochen bereits 10 000 mit einer Vorstellung im Opern- oder Schauspielhaus bedacht werden konnten.

### Schwere Schneestürme in Serbien.

Selt drei Tagen wüten im ganzen Königreich Schneestürme. Der Eisenbahnverkehr ist größtenteils unterbrochen; besonders in Bosnien und in der Herzegovina sind viele Ortschaften infolge vollkommener Verwahrung von jedem Verkehr abgeschnitten. Auch in Griechenland kommen starke Schneefälle vor, die dort seit Menschengedenken nicht eingetreten sind.

### Im Eise stecken geblieben ist gestern nachmittag das dänische Fährschiff zwischen Gledser und Warnemünde vor Warnemünde. Die D-348 nach Hamburg und Berlin mußten daher ohne die skandinavischen Reisenden abgelassen werden.

### Ein Mordanschlag auf die eigene Mutter.

Ein Bild grenzenloser Verwahrlosung boten die vor der Jugendstrafkammer des Landgerichts 1 in Berlin in einem Prozess aufgerollten Tatumsstände. Als Mittäterin an dem Verbrechen hatte sich die 18 jährige Gertrud Johs auf die Anklage des versuchten Mordes zu verantworten, während gegen den Hauptschuldigen, den 19 jährigen Arbeiter Franz Jagacki, das Verfahren vor dem Schwurgericht schwebt. Jagacki wohnte bei seiner Mutter in einer ihm zur Verfügung gestellten Kammer, die wiederholt auch der 18 jährigen Angeklagten, die aus tieftraurigen Familienverhältnissen stammt, und mit Jagacki in engstem Verkehr stand, Tag und Nacht als Aufenthaltsort diente. Jagacki war in leitendsteuergesellschaft geraten und seit September arbeitslos. Seine Mutter machte ihm darüber häufig Vorwürfe. Wald reiste in dem unseligen Menschen der furchtbare Plan, seine Mutter zu töten und zu berauben. Jagacki und die Angeklagte gingen nun am 6. November in die Wohnung der abwesenden Mutter, und als diese von einem Marktausgang nach Hause kam und mit dem Rücken zur Tür in der Küche stand, schlug ihr der Sohn mit einem Beil auf den Kopf, so daß sie blutüberströmt umfiel. Sie raffte sich noch einmal auf, erhob sich aber noch zwei Schläge auf den Kopf. Der Sohn hielt ihr auch den Mund zu, um sie am Schreien zu verhindern. Die Gertrud holte zwei Stiefelchen herbei, die der Mutter über den Kopf geworfen und verschluckt wurden. Beide Verbrecher schleppten dann die Frau in die Stube. Jagacki schnitt der Mutter die Pulsadern auf und stach ihr, als sie sich noch wehrte, in die rechte Brustseite. Beide legten dann die Frau ins Bett, packten Laken und Bettdecken über sie und schnürten diese Sachen am Kopf- und Fußende mittels starker Bindfäden zusammen. Das Mädchen kleidete sich dann mit Sachen, die der Ueberfallenen gehörten, um; Jagacki entwendete seiner Mutter 1200 Mark, kaufte sich in einem im Hause befindlichen Geschäft einen Anzug, kaufte Kuchen und Zigaretten und ging wieder zur Wohnung hinaus. Inzwischen war ein Wunder geschehen: die Schwerverletzte war wieder etwas zu sich gekommen, es gelang ihr das Bett zu verlassen, sie verließ die Stube, öffnete das Fenster und rief um Hilfe. Der verbrecherische Sohn und das Mädchen konnten sofort verhaftet werden. Das Gericht beschloß auf Antrag des Verteidigers, die Verhandlung vorläufig auszusetzen bis zur Entscheidung darüber, ob Jagacki vor den Geschworen zur Verantwortung gezogen werden kann.

# Gosda Schnupftabak

garantiert rein & kachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, HA - gass &

# Danziger Nachrichten.

## Skandalöse Eisenbahnzustände.

Man schreibt uns: Die jetzige Eisenbahndirektion scheint den Beweis ihrer Verwaltungsunfähigkeit allen die Eisenbahn benutzenden Staatsbürgern ausbringen zu wollen. Anders kann man die wohl täglich angelegentlichsten Mängelzustände gegen das Publikum nicht deuten.

Eine für den Freistaat wichtige Strecke ist die Tour Danzig—Tiegenhof. Die Herren der Direktion sollten einmal ins große Verderb fahren und trennenbar der Bewohner fragen, wie sie mit der Bahn zufrieden sind, sie würden ausnahmslos die beschämende Antwort erhalten, daß mit einer Zuverlässigkeit gar nicht mehr gerechnet wird. Diezüge erleiden übermäßige Verspätungen, durch die auch die Benutzer der Kleinbahn schweren Schädigungen ausgesetzt sind. Es erscheint kaum glaublich, daß auf der kurzen Strecke 4 bis 5tägige Verspätungen eintreten können. Nur unter Mitachtung der Bahnbenutzer ist so etwas möglich. Zur Illustration greifen wir einen Fall heraus:

Am 8. Februar fuhr der nach Tiegenhof „durchgehende“ Zug von Danzig um 8.45 Uhr fahrplanmäßig ab. Um 8.47 Uhr sollte der Zug in Tiegenhof sein, er befand sich aber um 10 1/2 Uhr abends noch auskühnend zwischen Simonshorst und Neuteich. Nach der vier Stunden später von Danzig abgegangenen Zug mußte während der Dinge harren. Ebenfalls warteten die Kleinbahnen. Mehr als sechs Stunden froren die gepeinigten Fahrgäste in den selbstverständlichen ungeheizten Wagen. Und warum? Nun, weil eben der die stark erhöhten Fahrpreise zahlende Fahrgast nichts bedeutet und diese Geringschätzung gar nicht den Gedanken aufkommen läßt, praktische Maßnahmen zur Verhinderung solcher Eigentümlichkeiten zu treffen. Schon in Dirschau erkannte man einen Maschinendefekt und fuhr die lahme Maschine in die Reparaturhalle. Statt nun vernünftigerweise eine andere Maschine vorzuspannen, ließ man die Fahrgäste 1 1/2 Stunden warten und kam dann mit der notdürftig reparierten Lokomotive bis kurz hinter Tralau. Weiter konnte die Maschine den Zug nicht schleppen und fuhr schließlich allein davon, die „Fahrgäste“ ihrem Schicksal überlassend. Ein Teil der Mitbahrenden und bei dem Kältegrad von 12 fast Erfrorenen begab sich nun auf den Schienenweg und strebte dem hellleuchtenden Zeichen der Neuteicher Station zu. Der freundliche Mond ließ den Märtyrergang in einem milden Licht erscheinen, was die den Schnee Stampfenden in bezug auf die Bahnverwaltung allerdings nicht tat.

Dem Jupperrational den Vorwurf der Fahrlässigkeit zu machen, wäre ungerechtfertigt, denn, „Wie der Herr, so das Gefährt“, sagt ein Sprichwort. Die Direktion allein ist verantwortlich. Sie hat durch Personal- und Zeitungsberühmte Kenntnis der Bahnausfalligkeiten und trotzdem keine Besserung herbeigeführt. In dem oben angeführten Fall mußte eine andere Maschine vorgelegt werden, was in Dirschau ohne Schwierigkeit geschehen konnte. Kultureller Tiefstand nur konnte anders handeln, konnte die Fahrgäste als tote, unnütze Ware ansehen, die alles über sich ergehen lassen muß.

Wenig Krankheit, Sorge und Schaden mag dieser eine Fall erzeugt haben. Sollte eine Eisenbahndirektion nicht alles Mögliche anwenden, um eine Betriebsfähigkeit zu gewährleisten? Der Volkstag sollte ebenfalls energisch bessere Zustände verlangen.

## Eisenbahnbeamte und die Danziger Presse.

Die Stellungnahme der Danziger Presse zum Streik der Eisenbahnbeamten hatte der hiesigen Zeitung der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten und Anwärter Veranlassung gegeben, ihre Mitglieder zu einer Protestversammlung zusammen zu berufen. Diese fand am Sonnabend nachmittag im Café Derra statt und waren Vertreter der eingeladenen Zeitungen erschienen. Es war wohl das erste Mal, daß Vertreter der Presse vor das Forum einer bestimmten Berufsrichtung geladen waren, um sich wegen ihrer Haltung zu „rechtfertigen“. Soweit unsere Zeitung dabei überhaupt in Betracht kommen konnte, hatten wir keine Veranlassung, uns einer solchen Ansprache zu entziehen, ohne damit allerdings der Versammlung einer bürgerlichen Gewerkschaft das Recht anzuerkennen, über die Haltung unserer Zeitung zu Bericht zu geben.

Wie Eisenbahninspektor Wachsmuth in seinem Referat erklärte, hat die Stellungnahme der Danziger Presse unter den Eisenbahnern im Freistaat starke Erregung ausgeht. Besonders einige Artikel der „Danziger Zeitung“ seien übertrieben und in ihrer Form verlegend gewesen. Durch solche Artikel würde eine Kluft zwischen Beamtschaft und Bevölkerung geschaffen. Auf die Ursachen und die Berechtigung des letzten Eisenbahnstreiks erklärte der Referent nicht eingehen zu wollen. Doch stellte er fest, daß die Beamten auch vor dem Kriege, trotz des wirtschaftlichen Wohlergehens Deutschlands, keine ausreichende Befolgung erhielten. Die Presse dürfe aber die Kollage der unteren und mittleren Beamten nicht verkennen. Der Vorsitzende, Eisenbahnbeamter Zwager, legte eine Entschuldigungsverordnung vor, die sich gegen die „Danziger Zeitung“ wandte. In der Ansprache unterstrichen mehrere Redner die Ausführungen des Referenten. Chefredakteur Dr. Müller erklärte namens seiner angegriffenen Zeitung, daß die Presse die Pflicht habe, alle die Allgemeinheit schädigenden Erscheinungen zu bekämpfen. Der Streik der Eisenbahnbeamten habe schwere innere und äußere Gefahren für das Reich mit sich gebracht. Dem unabhängigen Abg. Ma u wurde das Wort vom Vorstand verweigert, da er weder Eisenbahner noch eingeladen war. Nachdem neben der „Danziger Zeitung“ auch die Haltung der „Neuesten Nachrichten“ und des „Vollständigen“ in Kürze kritisiert war, fand folgende allgemeine gehaltene Entschuldigungsverordnung Annahme: „Diese Artikel sind offensichtlich übertrieben. Besonders aber würden sie verlegend durch ihre Form. Die Eisenbahnbeamten der Freien Stadt Danzig nehmen mit Entrüstung hiervon Kenntnis und bedauern aufs tiefste, daß Danziger Zeitungen sich zur Veröffentlichung derartiger Auslassungen haben bereit finden lassen.“

Wir sind die letzten, die den Eisenbahnbeamten das Recht abprechen wollen, gegen unangebrachte Verhöhnungen zu protestieren. In allererster Linie werden sie zukünftig aber dafür sorgen müssen, daß ihre Organisation nicht durch unüberlegte Handlungen wilde Bewegungen heraufbeschwört, die weder vom allgemeinen noch vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus achtsam werden können.

## Danzig als Mitglied internationaler Antikriegskonventionen.

Saut der im belgischen Antikriegsblatt „Moniteur Belge“ Nr. 816 vom 11. November 1921 bekanntgegebenen Notiz ist die polnische Regierung in ihrem Namen als auch im Namen der Freistadt Danzig in Angelegenheit des Ausgleiches gewisser Vorschriften betreffend Hilfeleistung um Rettung auf dem Meere zur Internationalen Konvention beigetreten, welche in Brüssel am 28. September 1910 unterschrieben worden ist.

Die diplomatische Vertretung der Republik Polen teilte unterm 25. Januar 1922 mit, daß das holländische Ministerium des Neuhern mit Schreiben vom 25. Nov. 1921 Nr. 23008 den Beitritt der Freien Stadt Danzig zur Konvention vom 21. Dez. 1904 betr. die Spital-Schiffe zur Kenntnis genommen und hiervon die Mitglieder der Konvention verständigt hat.

## Eine Winterwanderfahrt der Jungsozialisten.

Sonntag. Es schlägt 8 Uhr. Am Heumarkt hat sich trotz Schnee und Eis eine Gruppe wanderlustiger Jungsozialisten zusammengefunden. Kurz nach dem letzten Schläge legt sich die kleine, aber verwegene Schar in Richtung Schilb in Bewegung. Bald Wint' Mist und Schnee der fahrenden Gefellen durch den Wintermorgen. Die Sonne kämpfte immer noch mit einem leichten Wolkenkleber, aber schließlich mußte auch dieser ihren Strahlen weichen. Auf verschneiten Wegen zog man durch Schilb und bald war das Ziel, der Ottomirer Wald, erreicht. Ueber die Eisbedeckte des Sees ging es hinauf zu dem Wege, der zum Nambau-See führt. Die mitgebrachten Rodelschlitzen können leider nur wenig Verwendung finden, da die Wege doch mit Schnee bedeckt sind. Dafür macht sich der Uebermut in einer Schneeballschlacht auf dem See Luft. Unter Scherz und Spielen gehen die Stunden schnell dahin. Als die Sonne hinter den Baumkronen verschwunden war, trat die frühliche Schar den Heimweg an. Die letzten Strahlen der Sonne vergoldeten die Bäume am Waldestrand und die schneebedeckten Hügel. Das nachfolgende Abendrot aber machte den Heimweg zu einer einzigen Feierstunde. — — — Wieder in Danzig angelangt, strebte jeder auf dem schnellsten Wege den heimischen Kochtöpfen zu, um auch dem Magen etwas zu bieten, nachdem das Auge soviel genossen hatte.

Beim Altwarenhändler beschlagnahmt. Seit längerer Zeit schon werden in größeren Danziger Betrieben erhebliche Diebstähle an Metallen verübt, ohne daß es immer gelingt, die Täter zu ermitteln. Die Ubrnehmer für diese gestohlenen Sachen sind in den Kreisen der Altwarenhändler zu suchen. — Bei dem Altwarenhändler Arndt, Pfefferstadt 30, wurden gelegentlich einer Revision durch Kriminalbeamte 88 Kilogramm Kupferbarren und 145 Kilogramm kupferne Maschinenteile von Lokomotiven beschlagnahmt. Diese Metalle sind auf der hiesigen Werkstätte gestohlen worden. Arndt gab an, daß er einen Teil derselben von unbekanntem Männern selbst gekauft hätte, während der andere Teil seiner Werkstatt ebenfalls von unbekanntem Männern verkauft worden sei. Der Wert des gestohlenen Metalles beträgt ungefähr 20 000 Mark. Arndt wurde festgenommen und wegen Hehlerei dem Verchtzgefängnis zugeführt.

Ermittelte Diebesbeute. Am 8. Februar wurden aus dem Instrumentenraum des Dampfer „Borus“, welcher zurzeit im Freibezirk Neufahrwasser seine Liegestelle hat, ein Chronometer im Werte von circa 10 000 Mark gestohlen. — Die Kriminalpolizei hat einen der beiden Täter, einen gewissen E. M. ermittelt und festgenommen, während der andere flüchtig geworden ist. Der bereits weiter verkaufte Chronometer konnte noch rechtzeitig angehalten und dem Beschädigten ausgehändigt werden.

Der Danziger Zigarrenhändlerverband feierte am Sonnabend in den Räumen des Wilhelm-Theaters sein 9. Stiftungsfest als „Ein Abend am Rhein“. Das schöne Programm wurde von Künstlern und dem Ballett unseres Stadttheaters bestritten. Der rührigen und geschickten Festleitung gelang es, die in Massen erschienenen Besucher bis zum letzten Augenblick in bester Stimmung zu erhalten. Launige Bittreden gaben Proben rheinischen Humors, die ihre Wirkung auf die Gäste nicht verfehlten. Ueberhaupt kam Laugeweile und Trübseligkeit nicht auf an diesem Abend, der alle Sorgen und Bitternisse des Tages verschluckte. Wenn auch keine echte rheinische Stimmung war, es herrschte die beste Stimmung, deren der Danziger fähig ist, und wo die erreicht wird hat ein Fest seinen Zweck erfüllt.

Gastspiel im Stadttheater. Am kommenden Mittwoch wird Frau Kammerfängerin Marcella H b s e l e r ein einmaliges Gastspiel als „Elisabeth“ in „Tannhäuser“ absolvieren. Die Vorstellung findet im Abonnement B bei Gastspielpreisen statt.

Die Schutzpolizei meldet: Gelegentlich einer Personalfeststellung wegen Verübung groben Unfugs wurde ein Beamter der Schutzpolizei von dem Läufer M. T., tötlich mit einem Spaten angegriffen. Es gelang ihm jedoch, sich dieses Angriffs zu erwehren; bei dem Versuch, den Beamten zu verletzen, mußte in der Notwehr von der Schutzwache Gebrauch gemacht werden. T. wurde verwundet ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Die Feuerwehr mußte am Sonnabend wiederholt in Tätigkeit treten. Auf einem Speicher in der Hopfengasse war beim Ausräumen der Wasserleitung deren Holzbekleidung in Brand geraten. Großer Schaden wurde nicht angerichtet, da der Speicher leer war. Weiter löschte die Feuerwehr einen Deckenbrand Tischlergasse 10, einen Stubenbrand Hauptplatz 2a, Elisabethwall 7 und Paradiesgasse 1a Bodenbrände. Am Sonntag rief die Feuerwehr blinder Alarm nochmals nach Paradiesgasse, am Abend machte ein Eichensteinbrand im Hause Pfefferstadt 11 das Eingreifen der Feuerwehr notwendig.

Hafen Nachrichten. Eingang: Danziger Schlepper „Richard Damm“, „Verta“, „Weichsel“ mit Vording Franz Jansen, von der Strandungsstelle des finnischen Motorseglers „Mara Beer“ auf Pella. Gemeldet sind die Dampfer: „Vulkan“, „Emma“, „Continental“, „Transport“, „Wanta“, „Progrsch“, „Vorlat Skogland“, „Sentsch“, „Wain“, „Smoleuski“ und der Schlepper „Moewe“ mit Seeleichter „Elly“. Vermutlich stecken diese Schiffe im Eise in der Dtlsee fest.

Polizeibericht vom 12. und 13. Februar. Festgenommen: 26 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen großen Unfugs,

16 in Vollhaft, abgemild. 1 Person. — Gebunden: 1 polnischer Pächter für Ilbora Deminlo, 1 braunes Vorkormale mit etwas Gold, 1 künstliches Gebiß, 1 Taschenuhr mit braunen Schalen, 1 goldene Brille im Futteral, abgehoben aus dem Fundbüro des Vollgelehrtenbüros, 1 goldene Brille, abgehoben von Hrl. Marie Seefeld, Sandgrube 0/15. — Verloren: 1 Schlittenkufe, abzugeben im Fundbüro des Vollgelehrtenbüros.

## Filmchau.

U. Z. Lichtspiele. Wenn man die Amerikaner nach ihrer Filmproduktion beurteilen soll, dann kann man sie gestig nicht gerade hoch einschätzen. Der jetzt in den U. Z. Lichtspielen laufende amerikanische Film „Der Raubritter vom Deseripah“ ist von der Art der früheren Buffalo Bill Geschichten, die wir als 14 jährige Knaben mit Interesse lasen. Erwachsenen Deutschen sollte man solche Kost nicht vorsetzen. Nach diesem Film wirkt der zweite Teil von „Seiner Exzellenz von Madagaskar“ unter dem Titel „Stubbs, der Detektiv“ wie eine Erlösung. Die Handlung ist spannend und im höchsten Grade befriedigend. Dazu wird sie belebt durch eine Reihe prächtiger Aufnahmen von den höchsten Westaden Europas. Höchst originell ist auch die ganze Aufmachung von dem Hofstaat des Potentaten von Madagaskar. In den Hauptrollen sind einige der bekanntesten Filmgrößen tätig.

Bildtheater Langenmarkt. Der Film „Die Geheimnisse von Berlin“ führt in die Kreise der Vermissten der Armen und gewährt auch wiederum Einblicke in das Leben und Treiben der Schieber. Der Einzug ins Nachtasyl der Obdachlosen und ban andererseits die Jagd der Schieber nach Reichum schaffen kontraste Bilder von lebenswahrer Klarheit. Eine Liebesgeschichte erfüllt die Bilder mit Handlung. — Der Kriminalfilm „Die goldene Kugel“ enthält spannende Momente durch seine fast unentzerrbar scheinende. Geschehnisse, deren Lösung aber nicht ausbleibt. „Nobody“ erlebte wieder eine Fortsetzung.

## Veranstaltungs-Anzeiger

Sozialdemokratische Volkstagsfraktion. Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Fraukonsummer: Fraktionsübung. Dringende Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Montag, den 13. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Vorstandssitzung beim Genossen Haselau, Hauptstraße 57.

Metallarbeiterverband! Achtung! Mitglieder der Danziger Werk und der Metallwerkstatt! Es finden folgende Versammlungen statt:

Montag, den 13. Februar, 1/2 im Gewerkschaftshaus: Former und Schleiferarbeiten.

Dienstag, den 14. Februar, 1/2 Uhr: Maschinenbau Frauen und Ankerbetrieb, Werkzeugmacher, Schlosserei, Elektriker und Mechaniker sowie die Kollegen der A. W. bei Schmiede Schillinggasse.

Dienstag, den 14. Februar, 1/2 Uhr in der Maurerherberge gefamter Schiffsbau.

Mittwoch, den 15. Februar, 1/2 Uhr bei Müller Niedere Seigen: Kesselschmiede und Lokomotivwerkstätten.

Tagesordnung: Stellungnahme zum Schiedsspruch.

Donnerstag, den 16. Februar, 1/2 Uhr bei Schmiede, Schillinggasse, und Müller, Niedere Seigen: Urabstimmung für die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes über Annahme des Schiedsspruches. Sowohl in den Versammlungen als auch bei der Urabstimmung ist das Verbandsbuch vorzuzeigen, ohne dies keine Abstimmung und kein Versammlungsbuch. Die Mitglieder der übrigen Verbände erhalten Meinung von ihren Organisationen.



## Wasserstands Nachrichten am 13. Februar 1922.

	11. 2.	12. 2.			
Zawischost . . .	+ 1,20	+ .	Kurzebrack . . .	+ .	+ .
	11. 2.	12. 2.	Montauser Spitze . . .	+ 0,91	+ .
Warzhau . . .	+ 1,48	+ .	Dielchel . . .	+ 0,96	+ 0,30
	11. 2.	12. 2.	Dielchau . . .	+ 0,24	+ 0,26
Plock . . .	+ 1,26	+ .	Einlage . . .	+ 1,88	+ 1,92
	12. 2.	13. 2.	Schlewenhorst . . .	+ 2,14	+ 2,10
Thorn . . .	+ 1,14	+ .	Nogat:		
Fordon . . .	+ 0,60	+ .	Schönau O. P. . .	+ 6,58	+ 6,64
Eulm . . .	+ 1,16	+ .	Galgenberg O. P. . .	+ 4,68	+ 4,70
Brandenburg . . .	+ 0,88	+ .	Neuhorsterbusch . . .	+ 2,02	+ 2,02
			Umwachs . . .	+ 0,85	+ 0,81

Eisbericht. Weichsel: Von Kilometer 0 (Schlino) bis Kilometer 185,4: Eisstand mit Ausnahme von Bläufen bei Kilometer 61,7 bis Kilometer 68 und Kilometer 92 bis 98. Unterhalb Kilometer 185,4 bis zur Mündung Nandels sowie Jungels und Bruchestreiben. — Eisabtrieb in See langsam. Eisabtrieb vor Ort bis Kilometer 185,4. Eisbrechdampfer „Brahe“ und „Dreuzug“ vor Ort; „Nogat“ Streckendienst, „Dña“ Mündungsdienst, „Montau“ liegt in Schlewenhorst. — „Berse“ und „Schwarzwasser“ beim Aufeisungsdienst im Danziger Hafengebiet.

## Kleine Nachrichten.

Eine ganze Familie durch Gas getötet. Ein schwerer Unglücksfall, dem eine ganze Familie zum Opfer gefallen ist, hat sich im Norden Berlins zugezogen. Der 44jährige Fuhrherr Hermann Schneider, seine 43jährige Ehefrau, der 31 Jahre alte Kutcher Max Schneider und die 16jährige Arbeiterin Martha Schneider wurden in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung im Hause Grünthaler Str. 4 bestimmungslos aufgefunden. Die Räume waren mit Gas angefüllt. Ein schleimig herbeigerufener Arzt konnte nur noch bei sämtlichen vier Personen den Tod feststellen. Nach den angefertigten Ermittlungen liegt ein Unglücksfall vor.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst P o o p s in Danzig; für Interate Bruno G w e r t in Dtlwa. — Druck von J. G e h l & C o., Danzig.

